

Urbane Mythen und  
wahre Verbrechen

# GRUSELIGE GESCHICHTEN AUS STUTTGART



© Stadtopia

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Urheberrechtlich Inhabers unzulässig.

Das vorliegende Werk wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
mail@stadtopia.de

## Abgründe im Kessel

Stuttgart ist ja eigentlich eher für seine Kehrwoche und das penible Fegen der Gehwege bekannt. Du läufst tagsüber über die Königsstraße, kaufst dir eine Brezel und alles wirkt irgendwie hell, sauber und fast schon ein bisschen brav. Aber wenn der Nebel aus dem Neckartal hochkriecht und sich wie eine schwere Decke über die Innenstadt legt, ändert sich die Stimmung schlagartig. Dann merkst du, dass unter den glänzenden Fassaden der Autostadt Geschichten lauern, die man nicht einfach mit dem Besen wegwischen kann.

Vielleicht spürst du es auch, wenn du nachts allein durch den Schlossgarten läufst und das ferne Rauschen der Stadt plötzlich wie ein hämisches Lachen klingt. Genau diesen Moment meine ich, wenn die Nackenhaare hochgehen und man unwillkürlich schneller geht. In diesem Buch graben wir tief in der Erde, auf der du täglich stehst. Wir schauen uns die Ecken an, um die man lieber einen Bogen macht, wenn die Laternen flackern. Es geht nicht um erfundene Monster oder billige Geisterhauseffekte. Die Realität in diesem Kessel ist oft viel verstörender als jeder Horrorfilm.

Interessant ist hierbei, wie die Stadt ihre dunklen Flecken oft einfach überbaut hat, als könnte Beton das Gedächtnis löschen. Wer heute am Nordbahnhof auf die Bahn wartet, realisiert kaum, dass hier früher Menschen vor tausenden Schaulustigen am Galgen endeten. Ein Muggeseggele mehr Aufmerksamkeit für die Details am Wegesrand schadet da sicher nicht. Manchmal riecht es in den alten Stäffele noch nach feuchtem Stein und einer Kälte, die nichts mit dem Wetter zu tun hat.

Ich war selbst oft überrascht, wie nah Grauen und Alltag hier beieinanderliegen. In den engen Gassen im Bohnenviertel klebt die Geschichte wie alter Kaugummi am Kopfsteinpflaster. Da hilft auch kein Trollinger mehr gegen das mulmige Gefühl in der Magengegend. Wir besuchen Orte, an denen die Pest gewütet hat und wo heute Hipster ihren Kaffee schlürfen. Es ist diese bizarre Mischung aus schwäbischer Gemütlichkeit und eiskalten Verbrechen, die den Reiz ausmacht.

Lass dich also nicht von der ordentlichen Oberfläche täuschen, wenn du das nächste Mal durch den Kessel schlenderst. Hinter mancher Haustür im Westen oder in den dunklen Winkeln am Bopser warten Schatten, die verdammt geduldig sind. Wer weiß schon genau, was nachts in den Weinbergen wirklich vor sich geht,

wenn kein Mensch mehr hinschaut. Nimm dir ein  
Viertel zur Stärkung und schau lieber zweimal über  
die Schulter. In Stuttgart weiß man schließlich nie so  
genau, was da im Dunkeln noch nach Rache schreit.

# **Der Frauenmörder von Stuttgart: Die Jagd nach dem Würger im Park**

Stell dir vor, du schlenderst nach ein paar Bieren am Schlossplatz durch die Parkanlagen, während der Nebel so dick über dem Boden klebt, dass du deine eigenen Füße kaum noch siehst.

Heute ist das ein entspannter Heimweg, aber vor hundert Jahren hättest du bei jedem Knacken eines Zweiges vermutlich einen Herzinfarkt bekommen.

In den goldenen Zwanzigern war Stuttgart nämlich alles andere als glanzvoll, wenn die Sonne erst einmal hinter den Hügeln verschwunden war.

Ein Phantom suchte die Stadt heim und verwandelte die dunklen Ecken der Parkanlagen in eine Todesfalle für junge Frauen. Es war die Zeit der Weltwirtschaftskrise und des politischen Aufruhrs, doch der wahre Horror wartete nicht in den

Zeitungsspalten über Berlin, sondern im Gebüsch direkt neben dir.

## Der Kessel kocht über

Die Stimmung in der Stadt war damals ohnehin schon im Keller, denn Hunger und Arbeitslosigkeit drückten auf das Gemüt der Schwaben. Wenn du damals durch die Straßen gelaufen wärst, hättest du den Geruch von billigem Kohlefeuer und ungewaschenen Kleidern in der Nase gehabt.

Inmitten dieser Tristesse begann eine Serie von Verbrechen, die selbst die hartgesottensten Polizisten aus der Fassung brachte. Junge Frauen verschwanden spurlos oder wurden Tage später in den weitläufigen Grünanlagen gefunden, oft übel zugerichtet und leblos.

Die Zeitungen stürzten sich auf die Vorfälle, aber Informationen waren Mangelware, da die Ermittler im Dunkeln tappten. Man nannte den Täter bald den Frauenmörder, eine Bezeichnung, die so schlicht wie furchteinflößend war.

Spannend ist dabei, dass die Polizei damals noch mit Methoden arbeitete, die man heute eher als archaisch bezeichnen würde. Fingerabdrücke waren zwar bekannt, aber die Auswertung dauerte Ewigkeiten und eine vernünftige Spurensicherung im matschigen Stuttgarter Boden war fast unmöglich.

Der Mörder schien die Stadt in- und auswendig zu kennen, denn er schlug immer dort zu, wo die Gaslaternen am schwächsten flackerten. Du hättest damals niemanden getroffen, der nach Einbruch der Dunkelheit freiwillig einen Fuß in den Schlossgarten gesetzt hätte.

Die Angst kroch wie der klamme Neckarnebel in die Häuser und die Haustüren wurden doppelt verriegelt. Es gab Gerüchte über einen Mann mit dunklem Mantel und tief ins Gesicht gezogenem Hut, der wie ein Schatten zwischen den Bäumen verschmolz.

## Das Phantom nimmt Gestalt an

Die Opferwahl des Täters folgte einem grausamen Muster, das die Stuttgarter Damenwelt in helle Aufruhr versetzte. Es traf meist junge Frauen, die auf dem Heimweg von der Arbeit oder nach einem

seltenen Vergnügungsausflug waren. Die Tatorte lagen oft in der Nähe von dunklen Durchgängen oder an den Rändern der großen Parks, wo das Laub der Bäume jedes Geräusch verschluckte.

Wenn du dir die alten Polizeiakten ansiehst, merkst du schnell, dass der Täter extrem methodisch vorging und keine unnötigen Spuren hinterließ. Die Behörden standen unter gewaltigem Druck, denn die Öffentlichkeit forderte Köpfe und wollte endlich wieder ruhig schlafen können. Man setzte sogar Lockvögel ein, junge Polizistinnen in Zivil, die mutig durch die finsternen Alleen flanierten, während ihre Kollegen im Gebüsch froren.

Leider blieb der Erfolg dieser Aktionen zunächst aus, da das Phantom einen fast schon sechsten Sinn für Gefahr zu haben schien. Er tauchte auf, hinterließ eine Blutspur und verschwand wieder in den verwinkelten Gassen des Bohnenviertels oder den dunklen Hängen des Kessels.

Manchmal erzählt man sich heute noch in alten Stuttgarter Kneipen, dass der Mörder vielleicht sogar jemand aus den gehobenen Kreisen war, der über jeden Verdacht erhaben schien. Diese Theorie ist zwar historisch nicht zweifelsfrei belegt, aber sie passt perfekt in das düstere Bild einer Stadt, in der hinter

jeder Fassade ein Abgrund lauern konnte. Die Jagd zog sich über Monate hinweg und die Nerven der Bevölkerung lagen blank, was zu wilden Denunziationen und falschen Verdächtigungen führte. Jeder Nachbar, der nachts zu lange unterwegs war, wurde plötzlich zum potenziellen Schlachter abgestempelt.

## Eine Stadt im Würgegriff

Besonders unheimlich ist die Tatsache, dass einige der Morde nie vollständig aufgeklärt wurden, was den Mythos des unbesiegbaren Phantoms nur noch nährte. Du musst dir vorstellen, wie die Menschen damals mit Kerzen und Petroleumlampen in ihren Wohnungen saßen und auf jedes Geräusch von der Straße lauschten.

Stuttgart war in jenen Jahren ein Ort der Schatten, an dem das Vertrauen in die Mitmenschen komplett verloren gegangen war. Die Tatorte wurden zu Pilgerstätten des Grauens, an denen Neugierige nach Hinweisen suchten, die die Polizei übersehen hatte.

Der Frauenmörder wurde zu einer Art schwarzem Mann der Moderne, mit dem Mütter ihre Töchter